

# AUFSÄTZE UND BERICHTE

*Silke Adam*

## Medieninhalte aus der Netzwerkperspektive

Neue Erkenntnisse durch die Kombination von Inhalts- und Netzwerkanalyse

### 1 EINLEITUNG

Die Analyse massenmedialer Inhalte stellt einen Kernbereich der Kommunikationswissenschaft dar. Wissen über solche Inhalte lässt sich dabei in mindestens drei Kontexten anwenden. Erstens erlaubt eine systematische *Beschreibung* massenmedialer Inhalte den Vergleich im Zeitverlauf oder den Vergleich verschiedener Medien. Häufig werden dabei entweder medienexterne Quellen als Referenzrahmen herangezogen oder normative Kriterien angewandt, mit deren Hilfe sich die Qualität des Medieninhalts bewerten lässt. Zweitens stellt der Inhalt der Massenmedien den Ausgangspunkt für ihre *Wirkung* dar (vgl. Shoemaker/Reese 1996: 27f.). Nur wenn man weiß, mit welchen Inhalten die Rezipienten konfrontiert sind, lassen sich fundierte Wirkungsstudien durchführen. Medieninhalte sind jedoch nicht nur unabhängige Variable im Forschungsprozess, sondern auch abhängige Variable. Sie stellen im dritten Kontext das *Endprodukt* des journalistischen Produktionsprozesses dar und dienen damit als Indikator für verschiedene, diesen Prozess prägende Kräfte (vgl. Shoemaker/Reese 1996: 27f.).

Möchte man Medieninhalte erfassen, dann steht dafür die sozialwissenschaftliche Methode der Inhaltsanalyse bereit. Darüber, was genau unter dieser Methode zu verstehen ist, gibt es viele Vorstellungen (vgl. Shapiro/Markoff 1997). Sie soll hier verstanden werden als eine empirische Methode, die mit dem Ziel angewandt wird, inhaltliche und formale Merkmale von Mitteilungen systematisch und intersubjektiv zu beschreiben, um daraus eventuell Inferenzen abzuleiten (vgl. Früh 2001: 25).<sup>1</sup> Ihr Sinn liegt darin, die Komplexität von Mitteilungen zu reduzieren, um die Charakteristika größerer Datenmengen sichtbar zu machen (vgl. Früh 2001:40).

Traditionelle Formen der Inhaltsanalyse arbeiten „elementaristisch“ (vgl. Früh 2001: 241): Bestimmte Untersuchungskategorien (Elemente) werden definiert und anschließend im Text- oder sonstigen Material ermittelt. Eine solche Analyse lässt sich als Fre-

---

Dr. Silke Adam ist Akademische Rätin am Fachgebiet Kommunikationswissenschaft/Medienpolitik der Universität Hohenheim.

<sup>1</sup> Um Kausalschlüsse über die Wirkung oder die Entstehungsbedingungen des Medieninhalts zu ziehen, reicht es nicht aus, Medieninhalte zu erheben. Eine solche Analyse kann lediglich die Plausibilität bestimmter Hypothesen erhöhen, bedarf aber weiterer Daten zur Absicherung (vgl. Shoemaker/Reese 1996: 28).

quenzanalyse charakterisieren. Sie zeigt beispielsweise, wie häufig ein Thema in den Massenmedien debattiert wird, welche Akteure sichtbar sind, welche Frames verwandt werden und ob Bewertungen eher positiv oder negativ ausfallen. An ihre Grenzen stößt jedoch die traditionelle Inhaltsanalyse, wenn sie (Sinn-)Zusammenhänge und damit Strukturen aufzeigen soll. Rückt sie diese in den Mittelpunkt, dann bleibt ihr nur die Analyse von Kontingenzen. Von Kontingenzen spricht man, wenn codierte Elemente in einer Analyseeinheit gemeinsam vorkommen (vgl. Früh 2001: 242). Stellt man beispielsweise fest, dass die deutsche Bundeskanzlerin häufig mit dem französischen Staatspräsidenten innerhalb einer Analyseeinheit auftritt, dann würde man daraus schlussfolgern, dass beide häufig miteinander interagieren. Diese Schlussfolgerung ist zwar plausibel, jedoch keinesfalls gesichert.

Zerschlägt man also massenmediale Inhalte in ihre Elemente oder Einzelbestandteile, so geht der Sinnzusammenhang, die argumentative Struktur von Debatten, verloren. Texte eben nicht mehr in ihre isolierten Bestandteile von Themen, Akteuren und Positionen zu zerschlagen, sondern den Sinnzusammenhang darzustellen, ohne dabei auf qualitative Methoden zurückgreifen zu müssen, stellt eine Herausforderung dar (vgl. u. a. Gerhards 1992; Roberts 1997a). Um diese Herausforderung zu meistern, müssen Methoden herangezogen werden, die es ermöglichen, Zusammenhänge im Medieninhalt sowohl in der Erhebungs-, als auch in der Auswertungsphase systematisch zu betrachten. Dazu möchte dieser Aufsatz beitragen, indem er (1) neuere Methoden der Inhaltsanalyse vorstellt, die genau diese Zusammenhänge in Texten valide zu erfassen suchen, und indem er (2) zeigt, wie sich solche „Zusammenhangsdaten“ mit Hilfe der empirischen Netzwerkanalyse auswerten lassen und welche neuen Informationen sich daraus ergeben.

Folglich konzentriert sich Kapitel 2 auf die Datenerhebung. Hier wird in Form der Claims-Analyse eine mögliche Form der relationalen Inhaltsanalyse vorgestellt. Solche relationalen Inhaltsanalysen zielen darauf ab, Zusammenhänge im Untersuchungsmaterial zu ermitteln. Kapitel 3 schließlich stellt die Auswertung dieser relationalen Inhaltsanalysedaten in den Mittelpunkt. Hier gilt es zu zeigen, wie man das netzwerkanalytische Instrumentarium, das speziell dafür entwickelt wurde, Beziehungsinformation bzw. relationale Daten zu analysieren, auf kommunikationswissenschaftliche Fragestellungen anwenden kann und welche neuen Erkenntnisse zur Beschreibung und Erklärung massenmedialer Debatten sich daraus ergeben. Kapitel 4 schließt mit den Vorzügen und möglichen Problemen einer Analyse von Medieninhalten aus der Netzwerkperspektive.

Um zu verdeutlichen, wie Medieninhalte aus einer Netzwerkperspektive betrachtet werden können, wird auf Projektdaten zurückgegriffen,<sup>2</sup> die die Debatte über die EU-Erweiterung in Deutschland in den Jahren 2000 bis 2002 beleuchten. Diese Debatte wurde mit Hilfe einer relationalen Inhaltsanalyse des Politik- und Wirtschaftsteils zweier deutscher Qualitätszeitungen – der *Frankfurter Allgemeinen Zeitung* und der *Süddeutschen Zeitung* – analysiert. Über den Dreijahreszeitraum hinweg wurden beide Zeitungen einmal pro Woche, an rotierenden Tagen selektiert. 312 Ausgaben fließen da-

<sup>2</sup> Die Daten stammen aus einem Sieben-Länder-Projekt („Europub“), das im 5. Rahmenprogramm der EU gefördert (HPSE-CT2000-00046) und unter der Leitung von Ruud Koopmans durchgeführt wurde. Nähere Information dazu findet sich unter: <http://europub.wzb.eu/>.

mit in die Analyse ein, in denen insgesamt 392 Artikel zum Thema EU-Erweiterung codiert wurden, die auch Information über die gesuchten Textzusammenhänge enthielten.

## 2 DATENSAMMLUNG AUS DER NETZWERKPERSPEKTIVE: DIE RELATIONALE INHALTSANALYSE

Möchte man Zusammenhänge in Texten valide erfassen, dann muss man sie direkt messen (vgl. Früh 2001: 242), d. h. sich von einem einfach strukturierten Kategoriensystem verabschieden, das lediglich die Frequenz einzelner Elemente zu erfassen vermag, und auf mehrdimensionale, relationale Kategoriensysteme zurückgreifen, die auch die Verbindung zwischen Elementen berücksichtigen (vgl. u. a. Kepplinger/Mathes 1988; Mathes 1989; Früh 1989; Roller/Mathes 1993). Inhaltsanalysen, die solche relationalen Aspekte betonen, finden sich heute unter verschiedenen Namen. Roberts (1997a) fasst die heutige Forschung zur relationalen Inhaltsanalyse in zwei Strömungen zusammen: semantische Inhaltsanalyse und Netzwerkinhaltsanalyse. Die semantische Inhaltsanalyse folgt einer grammatikalischen Logik: Subjekt-Aktion-Objekt-Beziehungen werden codiert (vgl. für eine Zusammenfassung Roberts 1997b; 1997c). Die Netzwerkinhaltsanalyse zielt darauf ab, die Position eines Themas, eines Akteurs oder einer Idee im Gesamtkontext einer Debatte zu bestimmen (vgl. u. a. Carley 1997; Roberts 1997c). Beide Formen der relationalen Inhaltsanalyse lassen sich jedoch auch kombinieren, wenn aus semantischen Subjekt-Aktion-Objekt-Codierungen eine Netzwerkrepräsentation der Gesamtdebatte abgeleitet wird (vgl. u. a. Kleinnijenhuis/Ridder/Rietberg 1997).

Eine solch kombinierte Form der relationalen Inhaltsanalyse wird auch hier vorgestellt. Die Besonderheit liegt darin, dass als Subjekte und Objekte lediglich Akteure betrachtet werden, nicht jedoch Eigenschaftsvariablen, Werte, etc., die in vielen anderen relationalen Analysen (auch) herangezogen werden. Dieser Fokus eröffnet – wie später zu zeigen sein wird – ganz spezifische Möglichkeiten der Auswertung und Interpretation. Er ist anschlussfähig an akteurszentrierte Theorien. Darüber hinaus rekurriert die hier vorgestellte Methode auf eine spezifische Codiereinheit, den „Claim“. Im Gegensatz zu traditionellen Inhaltsanalysen, die Variablen oft auf Artikelebene codieren, und relationalen Analysen, die häufig auf den einzelnen Satz als Codierebene verweisen, wird hier eine inhaltliche Abgrenzung der Codiereinheit vorgeschlagen.

Bevor jedoch eine relationale Inhaltsanalyse durchgeführt werden kann, muss das Untersuchungsmaterial selektiert, d. h. entschieden werden, welche Medien, welche Zeiträume, welche Sektionen und welche thematischen Debatten analysiert werden sollen. Aus dem letzten Auswahlkriterium geht hervor, dass die hier vorgestellte Inhaltsanalyse nicht primär darauf abzielt zu untersuchen, welche Themen die Medien auf die Agenda setzen, sondern *wie* Debatten in den Medien zu einem thematisch abgegrenzten Thema verlaufen. In die Codierung einbezogen werden demnach nur solche Artikel oder Beiträge, die sich mit dem Untersuchungsthema auseinandersetzen – in der Illustration ist dies die EU-Erweiterung.

Innerhalb eines jeden selektierten Artikels oder Beitrags werden dann so genannte „Claims“ identifiziert, die als „Interaktionskomponenten“ (Früh 2001: 242) dienen

und dabei Subjekt-Aktion-Objekt-Beziehungen erfassen. Ein Claim (vgl. Koopmans/Statham 1999) ist eine strategische Aktion, mit der ein Sprecher seiner politischen Meinung öffentlich Ausdruck verleiht. Sprecher sind sowohl politische Akteure als auch Journalisten, die ihre eigene Stimme erheben. Diese Codierung impliziert eine duale Rolle der Medien (vgl. Koopmans/Pfetsch 2006): Einerseits sind Medien selbst Akteure, wenn sie ihre eigene Stimme – beispielsweise in Kommentaren – erheben; andererseits selektieren sie aus dem externen Input und bieten damit denen, die den Filter durchdringen, eine Plattform. Strategische Aktionen beziehen sich einerseits auf verbale Äußerungen, andererseits auf Entscheidungen, Policy-Implementierungen, Gerichtserlasse, Demonstrationen etc. Ein Claim ist eine Interaktionskomponente, da er gezielt Akteurskonstellationen erfasst. Innerhalb eines Claims weisen Sprecher Adressaten Verantwortlichkeit, Kritik und Unterstützung zu. Sie tun dies an einem bestimmten Ort zu einem bestimmten Thema, nutzen eine bestimmte Aktionsform und definieren, wer die Folgen der Forderung zu tragen hätte. Ein typischer Claim lautet: Die EU-Kommission kritisiert die französische Regierung, die Osterweiterung zu verschleppen und damit die Entwicklung in den Beitrittsländern zu gefährden. Sprecher ist hier die EU-Kommission, Adressat die französische Regierung, betroffen von den Folgen sind die Beitrittsländer, die Aktionsform ist die verbale Kritik und das Thema die EU-Erweiterung. Innerhalb eines jeden Claims können bis zu drei Sprecher und bis zu drei Adressaten codiert werden. Solche Mehrfachcodierungen finden dann statt, wenn ein Sprecher auf mehrere Adressaten verweist oder wenn verschiedene Akteure gemeinsam am gleichen Ort zur gleichen Zeit ihre Stimme erheben. Ist eines dieser Kriterien nicht erfüllt, wird ein eigenständiger Claim codiert. Abgrenzungskriterium zur Identifikation von Claims ist die strategische, politische *Aktion* eines Sprechers. Dies impliziert, dass ein Bericht über die Pressekonferenz eines Sprechers in den Medien als ein Claim codiert und nicht in seine Einzelaussagen zerlegt wird.<sup>3</sup>

Inhalte auf der Grundlage eines solchen Kategoriensystems zu erheben ist zeitaufwendig und komplex. Es erfordert folglich eine fundierte Schulung der Codierer. Ist diese erfolgt, lässt sich ein solches relationales Codebuch jedoch mit Erfolg einsetzen – wie sich anhand des hier verwendeten Sieben-Länder-Projekts zeigen lässt, aus dem die zu Illustrationszwecken herangezogene deutsche EU-Erweiterungsdebatte stammt. Die Reliabilität der Inhaltsanalysedaten in diesem Sieben-Länder-Projekt wurde anhand englischsprachigen Materials getestet (zur Reliabilitätsproblematik bei verschiedenen sprachigen Inhalten vgl. Lauf/Peter 2001), das von mindestens einem Codierer eines jeden Länderteams codiert wurde. Dabei zeigt sich, dass die durchschnittliche Übereinstimmung der Codierer hoch war. So betrug die durchschnittliche Übereinstimmung bei der Artikelauswahl 83%, bei der Claimsidentifikation 84% und bei den zentralen Claimsvariablen 87% in der Nachrichten- und 75% in der Kommentarcodierung.<sup>4</sup> Um die Qualität der Codierung sicherzustellen, wurden Muttersprachler in jedem Land geschult und standen während des gesamten Codierprozesses unter Aufsicht.

Output einer relationalen Inhaltsanalyse sind relationale Daten. Daten sind relatio-

3 Präzise Abgrenzungskriterien für die Identifikation von Claims, Kategoriensysteme und Codieranweisungen für eine solche Analyse finden sich in den publizierten Codebüchern zur Erfassung von Nachrichten (vgl. Koopmans 2002) und Kommentaren (vgl. Adam u. a. 2002).

4 Detaillierte Berichte zur Reliabilität dieser Analysen sind bei der Autorin erhältlich.

nal, wenn sie Verbindungen zwischen Objekten – z. B. Akteuren – abbilden. Beziehungsinformationen stellen dabei mehr dar als bloße Attribute eines Akteurs, da sie die Akteure selbst in ein größeres System einbinden (vgl. Scott 2001: 3). Claims-Daten beinhalten eine Vielzahl an Beziehungsinformationen: Beziehungen zwischen Sprechern und Adressaten, Beziehungen hin zu den Betroffenen, Beziehungen der Sprecher untereinander, wenn sie gemeinsame Forderungen formulieren, und Beziehungen zwischen den Adressaten ein und derselben Forderung. Je nach Fragestellung und je nach gewünschtem Datenniveau lassen sich hieraus unterschiedliche Netzwerke generieren. Im Folgenden steht die Kernkomponente der Claimsanalyse im Mittelpunkt: die Beziehung zwischen Sprechern und Adressaten. Diese Beziehungen sind gerichtet (vgl. Wasserman/Faust 1999: 121ff.), d. h. sie haben eine Quelle, den Sprecher, und ein Ziel, den Adressaten. Sie unterscheiden sich darüber hinaus in ihrer Stärke (vgl. Wasserman/Faust 1999: 140ff.): Verweist ein Sprecher häufig auf den gleichen Adressaten, dann ist dies eine Beziehung mit hoher Bedeutung. Die Beziehungen drücken darüber hinaus eine Wertung aus (vgl. Wasserman/Faust 1999: 136ff.), da sie sich danach unterscheiden lassen, ob Kritik, Unterstützung oder eine neutrale Verantwortlichkeitszuschreibung zwischen einem Sprecher und Adressaten dominiert. Im Folgenden rückt nun die Frage in den Mittelpunkt, wie sich solche relationalen Daten auswerten lassen und welche Information man dabei über massenmediale Debatten erhält.

### 3 DATENAUSWERTUNG AUS DER NETZWERKPERSPEKTIVE: DIE ANWENDUNG UND INTERPRETATION NETZWERKANALYTISCHER MASSZAHLEN

Da klassische statistische Verfahren an ihre Grenzen stoßen, wenn man mit ihnen Vernetzungsinformation auszuwerten versucht, bedarf es einer spezifischen Untersuchungsmethode zur Analyse relationaler Daten: der Netzwerkanalyse (vgl. Wasserman/Faust 1999; Scott 2001). Die Netzwerkanalyse ist immer dann anwendbar, wenn Beziehungen zwischen interagierenden Einheiten von Bedeutung sind. Sie stellt ein mathematisch fundiertes Instrument bereit, mit dem sich die strukturelle Einbettung von Akteuren erfassen lässt. Durch die Fortentwicklung der mathematischen Methode und die Entwicklung spezifischer Computerprogramme inklusive der Möglichkeiten zur Visualisierung komplexer Netzwerke (u. a. Pajek, UCINET, Visone) findet die Netzwerkanalyse heute verstärkt Eingang in die Sozialwissenschaft. Es ist also eine Kombination von relationaler Inhalts- und empirischer Netzwerkanalyse nötig, möchte man Texte oder Beiträge nicht mehr als Fundgrube isolierter Themen, Akteure und Positionen begreifen. Frühere Versuche einer netzwerkanalytischen Betrachtung von Debatten scheiterten vor allem an der fehlenden Erfahrung und der fehlenden statistischen Software in der Auswertungsphase (vgl. Mathes 1989), weniger an innovativen Ideen bei der Datenerhebung (vgl. u. a. Kepplinger/Mathes 1988; Mathes 1989; Früh 1989; Roller/Mathes 1993).

Die primäre Herausforderung in der Auswertungsphase besteht darin zu definieren, mit welchen netzwerkanalytischen Maßzahlen man welche kommunikationswissenschaftlichen Fragen beantworten kann. Zu beachten ist dabei, dass sich die Überlegungen zu Policy oder sozialen Netzwerken nicht eins zu eins übertragen lassen. Netzwerke, die aus massenmedialen Inhalten hervorgehen, basieren nicht auf Sozialbeziehun-

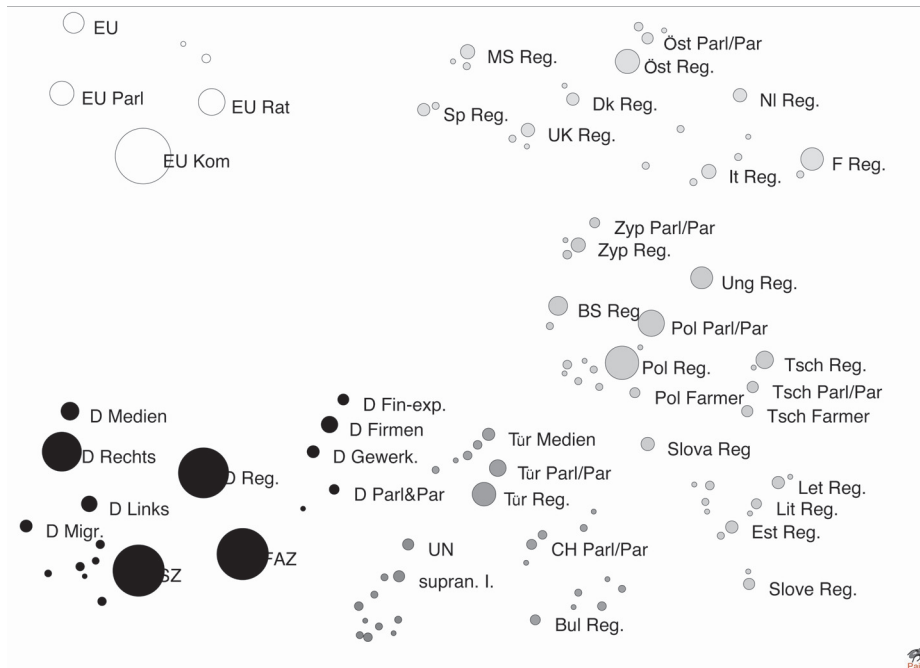
gen zwischen Akteuren, sondern auf medial vermittelten Kommunikationsbeziehungen. Diese medial vermittelten Netzwerke befassen sich mit der öffentlichen Dimension von Politik, mit dem (erfolgreichen) Ringen der Akteure um Aufmerksamkeit und Zustimmung, wohingegen Policy-Netzwerke auf parlamentarisch-administrativen Prozessen beruhen (zur Differenzierung vgl. u. a. Kriesi 2001). Policy-Netzwerke beschäftigen sich folglich mit der Herstellungs-, mediale Netzwerke mit der Darstellungskomponente der Politik und damit mit deren „Symbolwert“ (vgl. Edelman 1976). Um zu unterstreichen, dass diese medialen Netzwerke keine Abbildungen der Realität, sondern vielmehr mediale Wirklichkeitskonstruktionen widerspiegeln, wurden sie als „symbolische Netzwerke“ bezeichnet (vgl. Adam 2007).

Die Netzwerkanalyse zur Untersuchung solcher symbolischen Netzwerke soll hier mit zwei unterschiedlichen Schwerpunktsetzungen angewandt werden: Akteursbezogene Analysen lassen sich – wenn auch nicht immer trennscharf – von Analysen unterscheiden, die die Gesamtstruktur von Debatten in den Vordergrund stellen. Erstere zielen darauf ab, die Rolle eines spezifischen Akteurs innerhalb einer Debatte zu untersuchen. Zu zeigen gilt es hier, welcher Akteur erfolgreiche *Thematisierung* in den Medien betreibt und so seiner Stimme Gehör verschafft, welche *Frames* er dadurch prominent macht und ob er *Prestige* in Debatten erlangt. Sowohl Thematisierung und Prestige als auch das Framing findet aus einer Netzwerkperspektive heraus nicht im luftleeren Raum statt, sondern wird an Akteure rückgebunden (vgl. dazu das Konzept des *Frame-Sponsors* bei Carragee/Roefs 2004) bzw. wird von anderen Akteuren bestimmt. Strukturelle Analysen zielen darauf ab, die Charakteristika des Gesamtdiskurses offenzulegen. Eine solche Analyse zeigt die *Interaktionsstrukturen*, ob also beispielsweise zentrale Kommunikationsadern innerhalb eines Landes verlaufen oder transnational. Richtet man sein Augenmerk auf die Kritik- und Unterstützungsbeziehungen, dann lässt dies Rückschlüsse über die *Disputkonstellationen* zu: über den Verlauf von Kritik- und Unterstützungsbeziehungen und über die Koalitionsbildung.

Im Folgenden werden zuerst die akteursbezogenen Analysedimensionen – Thematisierung, Framing, Prestige – mit Hilfe netzwerkanalytischer Techniken in der deutschen Debatte über die EU-Erweiterung untersucht. Im Anschluss stehen strukturelle Dimensionen im Mittelpunkt: Wie lassen sich mit Hilfe des netzwerkanalytischen Instrumentariums Interaktionsstrukturen und Disputkonstellationen darstellen?

### *Thematisierung*

Die Möglichkeit eines Akteurs, seine Stimme in den Medien zu erheben, spiegelt sich in seiner Bedeutung als Sprecher in einer Debatte wider. Akteure mit einem hohen Anteil an allen Verantwortlichkeits-, Kritik- und Unterstützungsweisungen betreiben Thematisierung, d. h. sie haben eine gewichtige Stimme. Formal lässt sich diese Idee mit Hilfe des „Outdegree“ (Freeman 1979) abbilden: Diese netzwerkanalytische Maßzahl gibt die Anzahl an gerichteten Beziehungen an, die von einem bestimmten Akteur ausgehen, und setzt diese Zahl ins Verhältnis zu allen gerichteten Beziehungen einer Debatte. Diese relationale Perspektive auf die Thematisierung unterscheidet sich zweifach von inhaltsanalytischen Frequenzanalysen, die zählen, wie oft ein Akteur in massenmedialen Debatten vorkommt. Zum einen erlaubt die Netzwerkbetrachtung eine Ausdifferenzierung von Akteursrollen: Nicht mehr das bloße Auftreten eines Akteurs,



*Basis:* N=1050; Kommunikationsbeziehungen zwischen Sprechern und Adressaten.

*Darstellung:* Pajek 1.16, Größe der Punkte: Anteil am Outdegree in %, Farbe: weiß = EU, hellgrau = Mitgliedsstaaten, mittelgrau = Beitrittsstaaten, dunkelgrau = Beitrittskandidaten, tiefgrau = supranational/aufseureuropäisch, schwarz = national; Beschriftungen: alle Akteure mit Outdegree  $\geq 4$ .

*Legende:* Erstes Kürzel sind Länderkürzel; BS = Beitrittsstaaten; EU Kom = EU-Kommission; FAZ = Frankfurter Allgemeine Zeitung; (Fin-)exp = (Finanz-)experten; Gewerk = Gewerkschaft; I = Institution; Links = linke Parteien/Parlamentarier; Migr = Migranten/-organisationen; Mil = Militär; MS = Mitgliedsstaaten; Parl/Par = Parlament/Parteien ohne pol. Richtungsangabe; Pro & Anti = Pro- und Anti-EU-Bewegungen; Rechts = rechte Parteien/Parlamentarier; Reg = Regierung; SZ = Süddeutsche Zeitung.

sondern das Auftreten als Sprecher bestimmt die Thematisierungsstärke. Zum anderen ist es eine relationale Form der Thematisierung, da ein Akteur dann prominent wird, wenn er anderen Akteuren Verantwortlichkeit, Kritik und Unterstützung zuschreibt und damit aktiv in den Attributionsprozess eingreift. Abbildung 1 zeigt nun beispielhaft, welche Akteure die Debatte über die EU-Erweiterung in zwei deutschen Qualitätszeitungen bestimmen. Diese Information lässt sich tabellarisch in einer Outdegree-Tabelle oder – wie hier wegen der Vielzahl an Akteuren geschehen – mit Hilfe von Visualisierungsprogrammen darstellen. Die Abbildung zeigt, welche Akteure es schaffen, ihre eigene Stimme zu erheben. Die Größe der Akteurspunkte spiegelt das relative Gewicht eines jeden Sprechers in der Debatte wider. Nur solche Akteure wurden beschriftet, von denen mindestens vier kommunikative Verweise ausgehen. Im Fall der EU-Er-



weiterung sind es die EU-Kommission, die deutsche Regierung und die beiden Untersuchungszeitungen selbst, die dominant die Debatte mit ihrer Thematisierung prägen. Diese Darstellung macht deutlich, dass die Medien in der Erweiterungsdebatte nicht nur selektieren, welche politischen Akteure in den Medien Thematisierung betreiben können, sondern vielmehr auch selbst aktiv werden, indem sie ihre eigene Sicht der Dinge propagieren.

### *Framing*

Betrachtet man lediglich die Thematisierung, dann bleibt unklar, wie die zu Wort kommenden Sprecher ein Thema rahmen bzw. framen. Frames sind dauerhafte Muster der Wahrnehmung, Interpretation, Selektion, Betonung und Exklusion, durch die Akteure Diskurse organisieren (vgl. Gitlin 1980: 7). Sie tun dies, indem sie Probleme definieren, Interessen und Ziele herausstreichen, Bewertungen nahelegen, Gründe diagnostizieren und Handlungen rechtfertigen (vgl. dazu u. a. Entman 1993). Die Forschung zum Framing hat dabei eine Vielzahl an Konzepten hervorgebracht (vgl. u. a. Schenk 2002: 300ff.), mit denen Frames meist losgelöst von denjenigen studiert werden, die sie publik machen (vgl. für eine Kritik Carragee/Roefs 2004). Die hier vorgestellte Netzwerkbetrachtung erlaubt es hingegen, Sprecher mit ihren Problem- und Interessendefinitionen zu verbinden. Dabei wird auf ein sehr spezifisches Konzept des Framings zurückgegriffen: Ein Sprecher rahmt ein Thema, indem er definiert, wer verantwortlich ist bzw. wessen Positionen er unterstützt/kritisiert. Dass auch Referenzen zu anderen Akteuren eine Form des Framings darstellen können, lässt sich an einem Beispiel zeigen: Ob nationale Akteure der EU öffentlich Verantwortlichkeit zuschreiben oder nicht, beeinflusst die wahrgenommene Reichweite eines Problems – ebenso wie die Fragen, ob politische oder gesellschaftliche Instanzen verantwortlich sind bzw. welche Instanzen dabei die Hauptlast tragen. Sprecher definieren jedoch nicht nur, wer ein Problem lösen soll, sondern bewerten auch, wie er dabei vorgeht. Dazu kritisieren sie ihre Gegner und unterstützen ihre Mitstreiter. Framing wird hier demnach als zweidimensionales Konzept verstanden: Einerseits definiert ein Sprecher durch positive, negative oder neutrale Verantwortlichkeitsattributionen das Problem; andererseits drücken seine Kritik- und Unterstützungsbezüge aus, welche Interessen und Positionen er verfolgt.

Für die Debatte um die EU-Erweiterung soll beispielhaft dargestellt werden, wie sich durch die Kombination der relationalen Inhalts- und der empirischen Netzwerkanalyse das Framing verschiedener Akteure vergleichen lässt. Eine solche Analyse zeigt an, wie Sprecher ihre mediale Präsenz nutzen, um für ihre Position zu werben. Herausgegriffen wird, wie nationale Sprecher – die Regierung, die Opposition, Außenseiter des politischen Prozesses<sup>5</sup> und die Medien – Verantwortlichkeit definieren, ob sie sie primär auf nationaler oder transnationaler Ebene verorten. Dazu lässt sich auf den E-I-Index (vgl. Krackhardt/Stern 1988: 127) zurückgreifen: Von allen externen, d. h. nicht auf den Nationalstaat gerichteten Beziehungen (E) eines Akteurs werden alle internen, d. h. nationalstaatlichen Beziehungen (I) abgezogen. Diese Differenz wird schließlich nor-

<sup>5</sup> Unter dem Begriff „Außenseiter“ sind alle politischen Akteure zusammengefasst, die keinen institutionalisierten Zugang zum politischen Prozess haben. Dies sind Interessengruppen und Bewegungen.



Problemdefinitionen nationaler Sprecher

Tabelle 1

	Outdegree-Verteilung (%)						E-I-Index	N
	EU	Mitgliedsstaaten	Beitrittsstaaten	Beitrittskandidaten	Globale Akteure	Nationale Akteure		
Regierung	18,0	12,0	31,0	7,0	3,0	29,0	0,42	100
Opposition	29,5	11,5	16,4	0,0	4,9	37,7	0,25	59
Interessengruppen/ Bewegungen	22,2	8,3	13,9	2,7	0,0	52,8	-0,06	36
Medien	25,6	24,7	12,6	13,5	5,9	17,9	0,64	223

*Basis:* alle Kommunikationsbeziehungen, die von nationalen Sprechern (Regierung (SPD/Grüne), Opposition (CDU/CSU), Interessengruppen/Bewegungen, Medien) ausgehen.

*Berechnung:* E-I-Index (A) = Outdegree (externe Bez., A) – Outdegree (interne Bez., A) / Outdegree (externe + interne Bez., A);  $-1 \leq x \leq 1$ ; Outdegree-Verteilung: prozentuale Verteilung aller kommunikativen Bezüge eines Sprechers auf verschiedene Adressaten.

*Bemerkung:* Beitrittskandidaten sind alle Länder, die Chancen/Hoffnungen auf einen Beitritt zur EU haben, dabei jedoch weder Mitglied der EU sind, noch in offizielle Verhandlungen eingebunden.

*Lesehilfe:* Die dt. Regierungskoalition richtet in der dt. Erweiterungsdebatte 18,0% ihrer Kommunikationsbezüge auf die EU. Der E-I-Index von 0,42 verweist auf ein starkes transnationales Framing.

miert, in dem sie durch alle von einem Akteur ausgehenden Beziehungen geteilt wird. Der Index variiert folglich zwischen -1 und +1. Ein Wert von -1 zeigt an, dass ein Akteur Verantwortlichkeit lediglich Akteuren seines nationalen politischen Raumes zuschreibt. Ein Wert größer 0 deutet darauf hin, dass Verantwortlichkeit primär auf transnationaler Ebene verortet wird. Wer genau nun Adressat von nationalen Sprechern ist, lässt sich mit Hilfe einer Outdegree-Verteilung auf verschiedensten Aggregationsniveaus darstellen. Im Folgenden wird gezeigt, wie viel Prozent der Aufmerksamkeitsbezüge auf die EU, die Mitgliedsstaaten, die Beitrittsstaaten, die Beitrittskandidaten, globale Akteure oder auf den Nationalstaat gerichtet sind. Die Daten in Tabelle 1 zeigen, dass es die Untersuchungsmedien und die nationalen Regierungen sind, die Verantwortlichkeit weitaus stärker nach außen abgeben, im Vergleich zur Opposition und Außenseiter-Akteuren, d. h. Interessengruppen und Bewegungen (E-I-Index). Auch die detaillierte Sicht auf Verantwortlichkeitsbezüge zeigt erhebliche Unterschiede in der Problemdefinition nationaler Akteure: Nicht nur wird der nationalen Ebene unterschiedliches Gewicht zugesprochen, sondern auch unterschiedliche transnationale Akteure werden zur Verantwortung gezogen. Die Regierung unterstreicht die Verantwortung der Beitrittsstaaten, wohingegen die Opposition und Außenseiter-Akteure auf den institutionalisierten Prozess der EU verweisen. Deutlich wird auch, dass die Medien, wenn sie ihre eigene Stimme erheben, als einzige Akteure auch schon mögliche Beitrittskandidaten wie die Türkei in ihre Argumentation einbeziehen.

Rückt man nicht mehr nur die bloße Attribution von Verantwortlichkeit ins Zentrum, sondern betrachtet, wen Sprecher kritisieren und wen sie unterstützen, dann lässt sich so die zweite Komponente des Framings, die Interessendefinition, erfassen. Setzt

<i>Interessendefinitionen nationaler Sprecher</i>					<i>Tabelle 2</i>	
P-N-Index	EU	N	Beitrittsstaaten	N	Gesamt	N
Regierung	0,08	13	0,20	30	-0,03	76
Opposition	-1,00	13	-0,60	12	-0,62	52
Interessengruppen/ Bewegungen	0,20	5	-0,60	5	-0,43	28
Medien	-0,20	45	-0,15	47	-0,29	181

*Basis:* alle bewerteten Kommunikationsbeziehungen, die von nationalen Sprechern (Regierung (SPD/Grüne), Opposition (CDU/CSU), Interessengruppen/Bewegungen, Medien) ausgehen.

*Berechnung:* P-N-Index (A → B) = Outdegree (pos Bez., AB) – Outdegree (neg Bez., AB) / Outdegree (pos + neg Bez., AB);  $-1 \leq x \leq 1$ .

*Lesehilfe:* Die dt. Regierung weist der EU in der dt. Erweiterungsdebatte etwas mehr Unterstützung als Kritik zu (PN-Index = 0,08).

man positive und negative Referenzen ins Verhältnis zueinander (P-N-Index),<sup>6</sup> dann lässt sich zeigen, wie ein Sprecher verschiedene Akteure bewertet. Tabelle 2 fasst einige Ergebnisse der EU-Erweiterungsdebatte zusammen. Die dargestellten Ergebnisse entlarven die nationale, konservative Opposition als Dauerkritikproduzent, wohingegen die Medien, denen meist eine starke Kritikorientierung zugesprochen wird, ein weitaus niedrigeres Kritikniveau aufweisen. Die nationale Regierung hingegen wirbt für ihre Politik: Bei ihr halten sich Kritik und Unterstützung die Waage. Die detaillierte Sicht auf die Bewertung der EU und der Beitrittsstaaten zeigt deutlich, dass es nicht eine nationale, konsonante Stimme gibt, sondern nationale Akteure mit verschiedenen Interessenpositionen in den Medien präsent sind.

### *Prestige*

Um den Begriff des Prestiges einzuführen, soll auf Neidhardt (1994: 16f.) zurückgegriffen werden: Prestigereiche Akteure können Zustimmung erzeugen, da sie oder ihre Position Überzeugungskraft besitzen. Aus einer Netzwerkperspektive heraus sollen solche Akteure als prestigereich gelten, denen mehr Unterstützung als Kritik zugewiesen wird und die darüber hinaus noch häufig Gegenstand der Bewertung sind. Prestige ist damit an die Adressatenrolle geknüpft. Formal ausgedrückt lässt sich dies wie folgt beschreiben: Für jeden Akteur werden von allen positiven auf ihn gerichteten Referenzen alle negativen abgezogen. Der resultierende Wert wird durch alle auf den Akteur gerichteten Wertungen normiert. Dieser Bewertungsindex wird schließlich mit der Intensität der Bewertung multipliziert. Prestige stellt damit eine besondere Form der Sichtbarkeit dar, die es Akteuren erlaubt, die begehrteste Ressource der Öffentlichkeit auf sich zu vereinen – die Zustimmung bzw. Legitimation für die eigene Position. Aus diesen

<sup>6</sup> Von allen positiven Kommunikationsbeziehungen, die von einem Sprecher a auf Adressat x gerichtet sind, werden die von demselben Sprecher ausgehenden negativen Referenzen auf x abgezogen und durch alle bewerteten Kommunikationsbeziehungen, die von a auf x verweisen, geteilt. Daraus ergibt sich ein Bewertungswert zwischen -1 und +1. Ein Wert von kleiner 0 zeigt an, dass Sprecher a mehr Kritik übt, als er Unterstützung gibt.

<i>Prestige und Bewertung verschiedener Akteure in ihrer Rolle als Adressaten</i>	<i>Tabelle 3</i>
---	------------------

	EU	Mitglieds- staaten	Beitritts- staaten	Beitritts- kandidaten	Nationale Akteure	Sonstige Akteure
Bewertungs- index	-0,39	-0,48	-0,07	-0,17	-0,28	-0,05
Prestige	-9,4	-9,2	-1,7	-1,6	-5,2	-0,3

*Basis:* N = 805; alle bewerteten Kommunikationsbeziehungen zwischen Sprechern und Adressaten.

*Berechnung:* Bewertungsindex =  $\text{Indegree}(\text{pos}, A) - \text{Indegree}(\text{neg}, A) / \text{Indegree}(\text{pos} + \text{neg}, A)$ ;  $-1 \leq x \leq 1$ ; Prestige = Bewertungsindex  $\times [\text{Indegree}(\text{pos} + \text{neg}, A) / \text{Indegree}(\text{pos} + \text{neg}, \text{Gesamt}) \times 100]$ ;  $-100 \leq x \leq 100$ .

*Bemerkung:* Beitrittskandidaten sind alle Länder, die Chancen/Hoffnungen auf einen Beitritt zur EU haben, dabei jedoch weder Mitglied der EU sind, noch in offizielle Verhandlungen eingebunden.

*Lesehilfe:* Als Adressat werden die Akteure der EU in der deutschen Erweiterungsdebatte sehr negativ bewertet (Bewertungsindex = -0,39). Gewichtet man diese negative Wertung mit ihrer relativen Bedeutung im Diskurs, dann ergibt sich ein Prestigewert von -9,4.

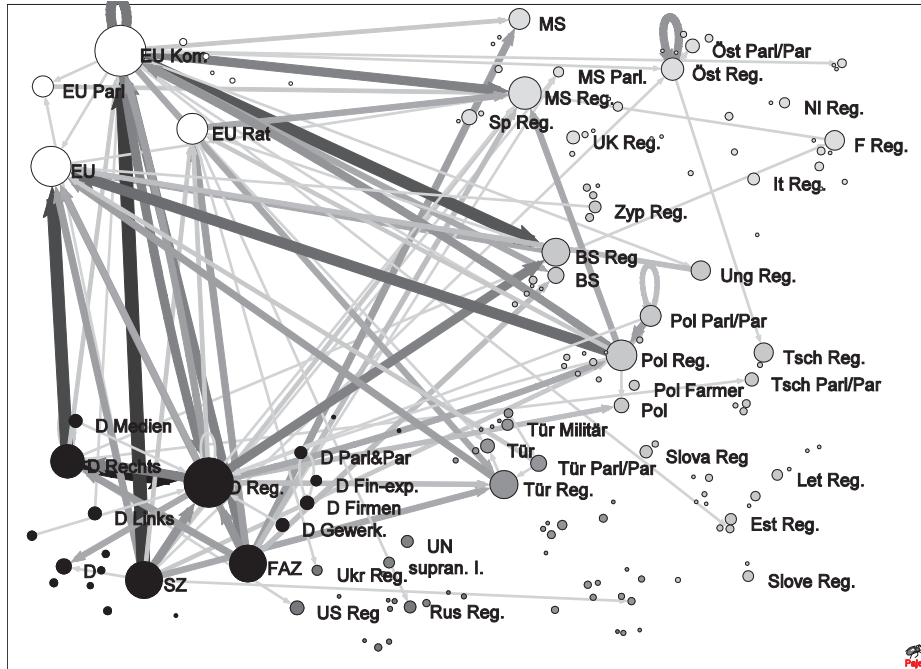
Überlegungen wird deutlich, dass auch für Prestigeanalysen eine relationale Perspektive nötig ist, da nicht die pure Präsenz, sondern die Präsenz in einer spezifischen Rolle (als Adressat) mit einer spezifischen, aus Kommunikationsbeziehungen hervorgehenden Bewertung diese Maßzahl bestimmt. In der Debatte um die EU-Erweiterung kann kein Akteur – zumindest bei dieser stark aggregierten Akteursbetrachtung – Prestige auf sich vereinen (vgl. Tabelle 3). Am ehesten entfällt Prestige auf die Beitrittsstaaten/-kandidaten bzw. sonstige Akteure; am wenigsten auf die Mitgliedsstaaten und die EU.

Zielen die akteursbezogenen Maßzahlen darauf ab, die Rolle eines jeden Akteurs in einer massenmedialen Debatte aufzuzeigen, so erlauben strukturelle Analysen die Charakteristika des Gesamtdiskurses zu beschreiben. Je nach Fragestellung sind hier unterschiedliche Aspekte der Interaktionsstruktur bzw. Disputkonstellation relevant. In Bezug auf das hier gewählte Untersuchungsbeispiel, die Debatte um die EU-Erweiterung, ist die Frage, ob Medien das Bild einer europäischen Gemeinschaft zeichnen, in die nationale und transnationale Akteure integriert sind, von besonderem Interesse. Die Interaktionsstrukturen und Disputkonstellationen werden deshalb gemäß einer territorialen Logik ausgewertet. Prinzipiell lassen sich aber auch andere Logiken und Fragestellungen mit der hier vorgestellten Methodik untersuchen.

### *Interaktionsstrukturen*

Betrachtet man alle kommunikativen Bezüge zwischen Sprechern und Adressaten gleichzeitig, dann zeigt sich, welche Kommunikationsbeziehungen eine Debatte prägen – wie also die Vernetzungsstrukturen innerhalb einer Debatte aussehen. Formal betrachtet werden hier, im Gegensatz zu akteursbezogenen Analysen, nicht mehr die Akteurspunkte gemäß ihrer Bedeutung im Beziehungsgeflecht analysiert, sondern die kommunikativen Beziehungen selbst. Netzwerkanalytisch lässt sich dies als Matrix oder als visualisierte Netzwerkgrafik darstellen. Beide Instrumente zeigen das relative Gewicht einer jeden Kommunikationsbeziehung in der Gesamtdebatte.

Aus einer territorialen Logik heraus lässt sich so zeigen, ob Kommunikationsbezie-



Basis: N=1050; Kommunikationsbeziehungen zwischen Sprechern und Adressaten.

Darstellung: Pajek 1.16; Größe der Punkte: Anteil am Gesamtdegree in %; Farbe: weiß = EU, hellgrau = Mitgliedsstaaten, mittelgrau = Beitrittsstaaten, dunkelgrau = Beitrittskandidaten, tiefgrau = supranational/außereuropäisch, schwarz = national; Beschriftung: alle Akteure mit Gesamtdegree > 7; Beziehungen: Verantwortlichkeitsattributionen; Graustufe und Dicke der Pfeile: Häufigkeit der Kommunikationsbeziehung; Beziehung erst ab Häufigkeit 3 dargestellt.

Legende: Erstes Kürzel sind Länderkürzel; BS = Beitrittsstaaten; EU Kom = EU-Kommission; FAZ = Frankfurter Allgemeine Zeitung; (Fin-)exp = (Finanz-)experten; Gewerk = Gewerkschaft; I = Institution; Links = linke Parteien/Parlamentarier; Migr = Migranten/-organisationen; Mil = Militär; MS = Mitgliedsstaaten; Parl/Par = Parlament/Parteien ohne pol. Richtungsangabe; Pro & Anti = Pro- und Anti-EU-Bewegungen; Rechts = rechte Parteien/Parlamentarier; Reg = Regierung; SZ = Süddeutsche Zeitung.

hungen in Europa innerhalb traditioneller politischer Räume verbleiben oder ob sie Grenzen überschreiten und damit das Bild einer in wechselseitiger Abhängigkeit stehenden Gemeinschaft zeichnen. Abbildung 2 visualisiert die Kommunikationsstruktur in der deutschen Debatte über die EU-Erweiterung. Die Größe der Akteurspunkte zeigt das relative Gewicht eines Akteurs als Sender und Adressat von Kommunikationsbeziehungen in der Gesamtdebatte. Kommunikationsbeziehungen – der Hauptfokus dieser Darstellung – sind als Pfeile dargestellt, deren Anfangspunkte die Sprecher und deren Endpunkte die Adressaten markieren. Je breiter und je schwärzer diese Pfeile sind, desto häufiger kommen sie vor. Der besseren Lesbarkeit wegen wurden nur solche Forderungsstrukturen abgebildet, die mindestens dreimal codiert wurden.

Möchte man die Information aus Abbildung 2 noch weiter verdichten, dann lassen sich Gruppen von Beziehungen bilden. So kann man beispielsweise zeigen, wie groß der Anteil von Kommunikationsbeziehungen ist, die nur nationale Akteure miteinander verbinden (11,1%) und die Akteure außerhalb Europas, d. h. solche, die nicht Mitglied sind oder in Beitrittsverhandlungen stehen, einbeziehen (19,3%). Die verbleibenden fast 70% der kommunikativen Beziehungen verbinden die Gemeinschaft der Europäischen Union. 11,4% verlaufen dabei grenzgebunden, d. h. sie reflektieren Berichterstattung über Debatten in einem anderen EU-Land oder innerhalb der Europäischen Institutionen. Damit verbleiben immerhin noch gute 50% an kommunikativen Referenzen, die Grenzen in Europa überschreiten – in diese sind jedoch nationale Akteure sehr stark involviert. Ein solches Ergebnis weist darauf hin, dass die Debatte über die EU-Erweiterung das Bild einer voneinander abhängigen europäischen Gemeinschaft zeichnet, die durch grenzüberschreitende Problemzusammenhänge charakterisiert ist.

### *Disputkonstellationen*

Disputkonstellationen reflektieren mehr als die bloßen Aufmerksamkeitsbeziehungen zwischen Sprechern und Adressaten. Sie zeigen, wer wen wie bewertet, und damit, wo die Hauptkonfliktlinien einer Debatte verlaufen und welche Diskurskoalitionen sich formieren. Wendet man sich zuerst der Suche nach den Hauptkonfliktlinien einer Debatte zu, dann erfordert dies – ähnlich wie bei den akteursbezogenen Prestigeanalysen –, zeitgleich positive und negative Kommunikationsbeziehungen zu betrachten. Ein Sprecher *a* zeichnet eine Konfliktlinie gegenüber dem Adressaten *b*, wenn er ihn weitaus häufiger kritisiert als unterstützt. Um die Stärke einer solchen Konfliktlinie in der Gesamtdebatte zu beurteilen, wird die Bewertung einer Beziehung mit deren Intensität multipliziert.<sup>7</sup>

Fragt man sich mit Hilfe dieses Untersuchungskriteriums, ob die Medien das Bild einer europäischen Gemeinschaft zeichnen, ohne dabei traditionelle Räume voneinander abzuschotten, dann erfordert dies, dass Konfliktlinien nicht nur zwischen, sondern auch innerhalb traditioneller politischer Räume verlaufen und damit nicht grenzüberschreitende Konflikte einer internen Harmonie gegenübergestellt werden. Tabelle 4 stellt den Verlauf von Konfliktlinien in der deutschen Debatte über die EU-Erweiterung in Matrix-Form dar. Hier zeigt sich klar, dass es nicht zu einer Polarisierung entlang traditioneller Grenzen kommt: So findet sich keine interne Harmonie, die durch grenzüberschreitende Konflikte kontrastiert würde. Konfliktlinien finden sich vielmehr sowohl innerhalb traditioneller politischer Räume (-3,9 für Deutschland) als auch zwischen denselben (u. a. solche, die von den Beitrittsstaaten auf die EU verweisen, -3,6).

Eine relationale Betrachtung massenmedialer Debatten erlaubt es darüber hinaus, Diskurskoalitionen zu bestimmen. In Diskurskoalitionen finden sich Akteure, die die gleiche „Story-line“ vertreten, d. h. Verantwortlichkeit und Schuld ähnlich definieren (vgl. Hayer 1995). Solche „Story-lines“ werden von politischen Akteuren und Journalisten geschaffen (vgl. Hayer 1995: 66). Aus einer netzwerkanalytischen Perspektive bedeutet dies, dass Sprecher, die ähnliche Akteure kritisieren und unterstützen, eine äh-

<sup>7</sup> Formal ausgedrückt heißt dies: Konfliktlinie ( $A \rightarrow B$ ) =  $[(\text{pos Bez}, A \rightarrow B) - (\text{neg Bez}, A \rightarrow B)] / [(\text{pos} + \text{neg Bez}, A \rightarrow B)] \times [(\text{pos} + \text{neg Bez}, A \rightarrow B) \times 100 / (\text{pos} + \text{neg Bez}, \text{Ges})]$

Konfliktlinien zwischen verschiedenen Akteuren

Tabelle 4

Sprecher	Adressat	EU	Mitgliedsstaaten	Beitrittsstaaten	Beitrittskandidaten	Nationale Akteure	Sonstige Akteure
EU		-1,0	-1,1	0,3	-0,4	0,6	0,3
Mitgliedsstaaten		-1,2	-1,9*	-0,8	0,3	-1,0	0,0
Beitrittsstaaten		-3,6	-2,6	-0,5*	0,1	-1,0	-0,4
Beitrittskandidaten		-0,8	0,3	0,0	-0,5*	-0,1	0,4
Nationale Akteure		-2,7	-3,7	-0,9	-1,2	-3,9	-0,6
Sonstige Akteure		-0,1	-0,1	0,1	0,1	0,1	0,1

*Basis:* 513 negative und 292 positive Kommunikationsbeziehungen zwischen Sprechern und Adressaten.

*Berechnung:* Konfliktlinie (A → B) = [(pos Bez, AB) – (neg Bez, AB) / (pos + neg Bez, AB)] x [(pos + neg Bez, AB) / (pos + neg Bez, Gesamt) x 100].

\*: Konfliktlinien innerhalb einzelner Mitgliedsstaaten = -2,1; Beitrittsstaaten = -1,26; Beitrittskandidaten = -0,5; Konfliktlinien zwischen verschiedenen Mitgliedsstaaten = 0,24; Beitrittsstaaten = 0,83; Beitrittskandidaten = —.

*Bemerkung:* Beitrittskandidaten sind alle Länder, die Chancen/Hoffnungen auf einen Beitritt zur EU haben, dabei jedoch weder Mitglied der EU sind, noch in offizielle Verhandlungen eingebunden.

*Lesehilfe:* Wenn die Beitrittsstaaten als Sprecher in der dt. Erweiterungsdebatte auftreten und EU-Akteure als Adressaten ansprechen, zeichnen sie eine Konfliktlinie mit der Stärke -3,6.

liche Position innehaben und damit in derselben Koalition zu finden sind. Wenn also beispielsweise die deutsche und französische Regierung die EU-Kommission öffentlich unterstützen, den EU-Rat hingegen kritisieren, dann wären sie in derselben Diskurskoalition. Akteure, die gleiche Freunde und Feinde haben, sind damit Koalitionäre, d. h. wechselseitige Sprachrohre füreinander. Diese Definition wird auch den Vorstellungen Gerhards (1996: 99) gerecht, der Koalitionsakteuren im öffentlichen Raum eine ähnliche Kommunikation zuschreibt.

Um nun solche Diskurskoalitionen zu bestimmen, wird auf das Konzept der strukturellen Äquivalenz zurückgegriffen (vgl. Burt 1976; Wasserman/Faust 1999: 347ff.). Zwei Akteure sind strukturell äquivalent, wenn sie identische Kritik- und Unterstützungsbeziehungen auf andere Akteure richten, d. h. ihre Interessen identisch definieren. Da solch eine identische Interessendefinition unwahrscheinlich ist, versucht man Koalitionen aus Akteuren mit ähnlichen Kritik- und Unterstützungsbeziehungen zu bilden (vgl. Wasserman/Faust 1999: 366). Um Ähnlichkeit im Gleichlauf zweier Referenz-Profile über einen Dreijahreszeitraum hinweg zu bestimmen – unabhängig davon auf welchem Niveau diese Profile liegen –, muss auf die Korrelation nach Pearson zurückgegriffen werden (vgl. Wasserman/Faust 1999: 374).<sup>8</sup> Die Ergebnisse lassen sich in einer Ähnlichkeitsmatrix wiedergeben, die die Korrelationswerte zwischen den Kritik- und Unterstützungsprofilen eines jeden Akteurspaares anzeigt. Der besseren Interpre-

<sup>8</sup> Das Alternativmaß, die euklidische Distanz, misst den absoluten Unterschied im Referenz-Profil von Akteuren. Auf der Grundlage dieser Maßzahl könnten Sprecher mit hoher Thematisierung und solche mit geringer Thematisierung nicht Koalitionäre sein.

tierbarkeit wegen wird die Analyse auf Akteure beschränkt, die einen substantiellen Beitrag zur Debatte leisten: Nur solche Akteure werden einbezogen, die in mindestens drei Kommunikationsbeziehungen involviert sind und dabei mindestens einmal als Sprecher auftreten. Letzteres Kriterium ist unerlässlich, da sonst Akteure zu Koalitionen zusammengefasst würden, die sich lediglich darin ähneln, dass von ihnen keine Unterstützungs- und Kritikbeziehungen ausgehen.

Auf der Grundlage dieser Ähnlichkeitsmatrix geht es nun darum, Akteure mit hoher Ähnlichkeit den gleichen Koalitionen zuzuteilen. Zwei Verfahren stehen dafür zur Verfügung: die Clusteranalyse und die Multidimensionale Skalierung (MDS). Beide Methoden zielen darauf ab, Akteure zu gruppieren. Die Clusteranalyse basiert dabei auf einem diskreten Modell, das exklusive, strikt trennbare Koalitionen hervorbringt. Die MDS hingegen beruht auf einem kontinuierlichen Modell, das die Ähnlichkeit von Akteuren im Raum abzubilden versucht (vgl. Wasserman/Faust 1999: 385). Vergleiche zeigen, dass diese Methoden ähnliche Ergebnisse produzieren (vgl. Wasserman/Faust 1999: 388), die sich gegenseitig ergänzen und die Interpretation erleichtern.

Zur Illustration wurden beide Verfahren auf die EU-Erweiterung in Deutschland angewandt. Dabei wurde ein hierarchisches Clusterverfahren gemäß der „average-linkage“ Logik durchgeführt<sup>9</sup> und eine Multidimensionale Skalierung, die über ein iteratives Optimierungsverfahren versucht, Akteure mit hoher Ähnlichkeit in räumlicher Nähe zueinander zu platzieren. Die Anpassungsgüte einer Akteurskonfiguration im Raum an die zugrunde liegende Ähnlichkeitsmatrix wird über den Stresswert abgebildet: je kleiner der Stresswert, desto besser die Abbildung. Abbildung 3 fasst die Ergebnisse zusammen. Sie beruht auf der räumlichen, zweidimensionalen Anordnung der Akteure gemäß der MDS. Die Koalitionseinteilung (verdeutlicht durch die Kreise) wurde anhand der Clusteranalyse vorgenommen. Akteure mit einem Korrelationsniveau von mindestens .4 wurden in einer Koalition zusammengefasst. Koalitionen, die die Clusteranalyse nicht strikt voneinander getrennt hat, werden mit markierten Kreislinien gekennzeichnet. Auffällig ist, dass drei der entstehenden Diskurskoalitionen in der Debatte um die Erweiterung der EU primär mit nationalen Akteuren besetzt sind. Erstens koalitiert das linke Regierungsbündnis mit dem linken Parlamentslager. Zweitens bleiben deutsche Experten unter sich, und drittens zeigt sich ein sehr großes, primär nationales Bündnis, das sich um die deutsche Opposition gruppiert. Die verbleibenden Koalitionen sind primär mit transnationalen Akteuren besetzt. Einzige Ausnahme stellt die Koalition dar, in der die beiden Untersuchungszeitungen (SZ, FAZ) zusammen mit Akteuren aus der EU, den Mitglieds- und Beitrittsstaaten zu finden sind. Es zeigt sich damit, dass die nationalen Zeitungen, wenn sie selbst ihre Stimme erheben, eigenständige Positionen vertreten, die sich von denen anderer nationaler Politiker – auch jener Politiker, denen sie ideologisch nahestehen – unterscheiden.

<sup>9</sup> Dieses Verfahren gilt als konservativ, da es weder Tendenzen zur Dilatation noch zur Kontraktion aufweist. Dilatierende Verfahren tendieren dazu, Akteure in einzelne, etwa gleich große Gruppen zusammenzufassen. Kontrahierende Verfahren bilden wenige große Gruppen aus, denen viele kleine gegenüberstehen. Darüber hinaus neigt dieses Verfahren weder zur Kettenbildung noch zu Bildung von Kleinstgruppen (vgl. Backhaus u. a. 2003: 516).





lysen von Themen, Akteuren und Positionen beschreiben, sondern über Akteure und deren kommunikative Verbindungen. Eine solche Vorgehensweise ist mit hohem Aufwand verbunden. So ist es aufwendig, ein relationales Kategoriensystem zu entwickeln, die Codierung damit durchzuführen und schließlich die Daten netzwerkanalytisch auszuwerten. Darüber hinaus ist eine solche Vorgehensweise nur bei spezifischen Fragestellungen angebracht. Die hier vorgestellte Methodik hat in der relationalen Akteurszentrierung ihre Stärke wie auch ihre Schwäche. Nur dann, wenn akteurszentrierte Überlegungen von Interesse sind, bietet sich eine solche Vorgehensweise an (siehe hierzu die folgenden Überlegungen zum Agenda-building, zu den opportunen Zeugen etc.). Möchte man jedoch Inhalte an Sprecher rückbinden, die sich nicht über die Beziehungen von Akteuren untereinander, sondern eher über Ideen bzw. Frames im klassischen Sinne abbilden lassen, dann muss die Claims-Analyse erweitert oder auf eine andere relationale Inhaltsanalyse zurückgegriffen werden. Für Fragen schließlich, die nicht auf die inhaltlichen Zusammenhänge, auf die Tiefenstruktur von Debatten zielen – man denke zum Beispiel an die Agenda-Setting-Forschung –, stellen traditionelle Inhaltsanalysen weiterhin ein angemessenes Instrument bereit. Mit ihnen kann man große Datenmengen bewältigen und so Information über Inhalte verschiedener Medien und Zeiträume erheben. Kritisch lässt sich darüber hinaus einwenden, dass die Claimsanalyse, so wie sie hier durchgeführt wurde, nicht erfasst, wie viel Raum ein bestimmter Claim einnimmt. So ist es möglich, dass ein Claim den Hauptartikel einer Zeitung prägt, wohingegen ein anderer als Nebenaspekt einige Zeilen umfasst. In zukünftigen Analysen könnte man jedoch Umfang und Platzierung von Claims erfassen. Warum es – bei entsprechender Fragestellung – trotz allem lohnt, diesen Weg zu gehen, soll im Folgenden dargelegt werden.

Untersucht man Debatten aus einer Netzwerkperspektive heraus, dann werden die um Aufmerksamkeit und Zustimmung konkurrierenden Akteure nicht mehr als unabhängig voneinander verstanden. Vielmehr sind sie durch kommunikative Interaktionen verbunden. Da Adressaten dabei selbst wieder zu Sprechern werden können, lassen sich Debatten als Netzwerk darstellen. Solche Netzwerke spiegeln spezifische Interaktionsstrukturen und Disputkonstellationen wider. Mit Hilfe der Netzwerkanalyse lassen sich Merkmale dieser Interaktionsstrukturen und Disputkonstellationen herausarbeiten. In einem ersten Schritt wurden Kommunikationsadern abgebildet, in einem zweiten Schritt wurde dann nach Konfliktlinien und Diskurskoalitionen gefahndet. Medieninhalte aus der Netzwerkperspektive zu betrachten erlaubt es damit, neue, strukturelle Information über Debatten zu gewinnen. Diese strukturellen Informationen können angebunden werden an Überlegungen zum Integrationspotenzial medialer Debatten (vgl. Adam 2008) und zur Einbindung einer Theorie sozialer Konfliktlinien in die Öffentlichkeitsforschung (vgl. zur Forderung Gerhards 1993: 39). Bezogen auf Fragen der europäischen Öffentlichkeit erlauben sie darüber hinaus, den oft gebrauchten Gedanken einer Netzwerköffentlichkeit, der ohne empirische Basis blieb, umzusetzen (vgl. Adam 2007). Die Anwendungsfelder scheinen vielfältig. Ihre Vielfalt könnte gar noch steigen, ließen sich mehr Forscher auf die Herausforderung ein, netzwerkanalytische Konzepte auf symbolische, d. h. medial konstruierte Netzwerke anzuwenden.

Darüber hinaus erlaubt eine netzwerkanalytische Betrachtung medialer Inhalte auch Aussagen auf Akteursebene. Akteure lassen sich charakterisieren über ihre Thematisie-

rung, ihr Framing und über ihr Prestige. All dies sind relationale Konzepte: Thematisierung resultiert aus einer aktiven Sprecherrolle, mit der ein Akteur in den Attributionsprozess eingreift. Die Art der Thematisierung erschließt sich über eine genauere Analyse dieses Attributionsprozesses. Dabei wird analysiert, wie ein spezifischer Akteur Verantwortung, Kritik und Unterstützung zuweist und damit als Frame-Sponsor bestimmte Frames prominent macht (vgl. Carragee/Roefs 2004). Prestige schließlich resultiert aus einer passiven Adressatenrolle und zeigt an, wie und mit welcher Intensität ein Akteur von Sprechern bewertet wird. Mit solchen relationalen Akteursanalysen lässt sich die Rolle verschiedener Akteure in Debatten aufzeigen.

Zugleich ermöglicht eine solche akteurszentrierte Perspektive auch Rückschlüsse über die Entstehungsbedingungen von massenmedialen Debatten. Zwar ist es nicht möglich, vom Medieninhalt alleine kausal auf Faktoren zu schließen, die ihn bedingen, doch erlaubt die akteursbasierte Analyse des Medieninhalts zumindest Plausibilitätsüberlegungen. So ließe sich aus der Konfliktkonstellation und der Position eines Akteurs im politischen Prozess ableiten, ob und wie dieser Akteur das Thema auf die Agenda setzen möchte. Finden sich eben diese Kommunikationsstrategien im Medieninhalt wieder, dann ist zu vermuten, dass der Medieninhalt durch außermediale Aktivitäten geprägt wird. Die netzwerkanalytische Betrachtung ist damit anschlussfähig an akteurszentrierte Überlegungen der Agenda-building-Modelle, die eben diese Aktivitäten außermedialer Akteure in den Vordergrund rücken (vgl. u. a. Mathes/Pfetsch 1991). Eine solche Perspektive erlaubt es – wie hier geschehen –, Charakteristika von Debatten zu analysieren, ohne dabei die Idiosynkrasien einer jeden Zeitung bzw. eines jeden Senders zu berücksichtigen. Stellt man hingegen genau diesen Einfluss der Medienorganisation in den Vordergrund, dann bedarf es eines Vergleichs zwischen unterschiedlichen Medien. Mit Hilfe eines solchen Vergleichs lässt sich zeigen, ob Medienorganisationen instrumentelle Aktualisierung betreiben (vgl. Kepplinger 1989) bzw. mit welchen opportunen Zeugen sie ihre redaktionelle Linie zu stützen suchen (vgl. Hagen 1993). Akteursbasierte, netzwerkanalytische Maßzahlen rücken dabei die Rolle der zitierten Experten bzw. opportunen Zeugen ins Blickfeld: Benützen diese tatsächlich das gleiche Framing wie die Zeitung selbst, wenn sie ihre eigene Stimme erhebt? Können diese auch in der passiven Rolle des Adressaten profitieren, indem sie mehr Prestige in Debatten auf sich vereinen als andere Akteure? Eine kombinierte Claims- und Netzwerkanalyse ist damit nicht nur anschlussfähig an akteurszentrierte Agenda-building-Modelle, sondern auch an akteursbasierte Überlegungen zur gezielten Positionierung eines Mediums.

Die Struktur von Debatten aufzeigen und die Rolle verschiedener Sprecher dabei herauszuarbeiten – all dies erlaubt eine systematische Kombination von relationaler Inhalts- und empirischer Netzwerkanalyse. In Zukunft wird es darum gehen, auch die Dynamik von Debatten netzwerkanalytisch abzubilden. Dazu bedarf es der Analyse von Medieninhalten aus der Netzwerkperspektive im Zeitverlauf. So ließe sich der Untersuchungszeitraum in Abschnitte zerlegen. Innerhalb eines jeden Abschnitts prägen die dort präsenten Akteure mit ihren Beziehungen ein Netzwerk aus. Führt man dann für alle Zeitabschnitte identische Netzwerkanalysen durch, ließe sich die Dynamik und die Veränderung von Netzwerkstrukturen und Akteursrollen erfassen. Zu vermuten ist, dass eine relationale Betrachtung medialer Inhalte in Zukunft mehr Beachtung erfah-

ren wird, gibt es doch schon erste Ansätze, auch relationale Codierungen mit Computerprogrammen durchzuführen (vgl. u. a. Atteveldt/Kleinnijenhuis/Carley 2006). Darüber hinaus entwickelt sich das Instrumentarium der Netzwerkanalyse inklusive seiner Implementierung in gängigen Computerprogrammen rasch weiter. Eine Herausforderung wird jedoch bleiben: computertechnische Fortentwicklung bezüglich der Inhalts- und der Netzwerkanalyse zu reflektieren und dabei herauszuarbeiten, welche Fragen sich mit welchen Instrumenten beantworten lassen und wie man kommunikationswissenschaftliche Analysedimensionen mit Hilfe netzwerkanalytischer Instrumente bearbeiten kann.

#### LITERATUR

- Adam, Silke*, 2007: Symbolische Netzwerke in Europa. Der Einfluss der nationalen Ebene auf europäische Öffentlichkeit. Deutschland und Frankreich im Vergleich. Köln.
- Adam, Silke*, 2008: Do mass media portray Europe as a community? An empirical analysis of the integration potential of the German and French debates on EU enlargement and a common Constitution, in: *Javnost. The Public* 15, 91-112.
- Adam, Silke/Berke, Barbara/Firmstone, Julie/Gray, Emily/Koopmans, Ruud/Pfetsch, Barbara/Statham, Paul*, 2002: Codebook for content coding of commentaries/editorials, in: <http://europub.wzb.eu/>.
- Atteveldt, Wouter van/Kleinnijenhuis, Jan/Carley, Kathleen*, 2006: RcaDF: Towards a Relational Content Analysis Standard. 'ICA Conference', Dresden.
- Backhaus, Klaus/Erichson, Bernd/Plinke, Wulff/Weiber, Rolf*, 2003: *Multivariate Analysemethoden. Eine anwendungsorientierte Einführung*. Berlin.
- Burt, Ronald S.*, 1976: Positions in Networks, in: *Social Forces* 55, 93-122.
- Carley, Kathleen M.*, 1997: Network Text Analysis: The Network Position of Concepts, in: *Roberts, Carl W.*, (Hrsg.), *Text Analysis for the Social Sciences. Methods for Drawing Statistical Inferences from Texts and Transcripts*. Mahwah/New Jersey, 79-102.
- Carragee, Kevin M./Roefs, Wim*, 2004: The Neglect of Power in Recent Framing Research, in: *Journal of Communication* 54, 214-233.
- Edelman, Murray*, 1976: *Politik als Ritual: die symbolische Funktion staatlicher Institutionen und politischen Handelns*. Frankfurt/M./New York.
- Entman, Robert M.*, 1993: Framing: Toward Clarification of a Fractured Paradigm, in: *Journal of Communication* 43, 51-58.
- Freeman, Linton C.*, 1979: Centrality in Social Networks: Conceptual clarification, in: *Social Networks* 3, 215-239.
- Früh, Werner*, 1989: Semantische Struktur- und Inhaltsanalyse (SSI). Eine Methode zur Analyse von Textinhalten und Textstrukturen und ihre Anwendung in der Rezeptionsanalyse, in: *Kölner Zeitschrift für Soziologie. Sonderheft* 30, 490-507.
- Früh, Werner*, 2001: *Inhaltsanalyse. Theorie und Praxis*. Konstanz.
- Gerhards, Jürgen*, 1992: Dimensionen und Strategien öffentlicher Diskurse, in: *Journal für Sozialforschung* 32, 307-318.
- Gerhards, Jürgen*, 1993: *Neue Konfliktlinien in der Mobilisierung öffentlicher Meinung: eine Fallstudie*. Opladen.
- Gerhards, Jürgen*, 1996: Soziale Positionierung und politische Kommunikation am Beispiel der öffentlichen Debatte über Abtreibung, in: *Daele, Wolfgang van den/Neidhardt, Friedhelm* (Hrsg.), *Kommunikation und Entscheidung: politische Funktionen öffentlicher Meinungsbildung und diskursive Verfahren*. Berlin, 83-102.
- Gitlin, Todd*, 1980: *The whole world is watching*. Berkeley.
- Hagen, Lutz M.*, 1993: Opportune Witnesses. An Analysis of Balance in the Selection of Sources and Arguments in the Leading German Newspapers' Coverage of the Census Issue, in: *European Journal of Communication* 8, 317-343.
- Hajer, Maarten A.*, 1995: *The Politics of Environmental Discourse. Ecological Modernization and the Policy Process*. Oxford.

- Kepplinger, Hans Mathias*, 1989: Theorien der Nachrichtenauswahl als Theorien der Realität, in: *Aus Politik und Zeitgeschichte* 15, 3-16.
- Kepplinger, Hans Mathias/Mathes, Rainer*, 1988: Künstliche Horizonte. Die Darstellung von Technik in Zeitungen und Zeitschriften der Bundesrepublik Deutschland von 1965-1986, in: *Scharioth, Joachim/Uhl, Harald* (Hrsg.): *Medien und Technikakzeptanz*. München, 111-152.
- Kleinmijhuis, Jan/Ridder, Jan A./Rietberg, Ewald M.*, 1997: Reasoning in Economic Discourse: An Application of the Network Approach to the Dutch Press, in: *Roberts, Carl W.* (Hrsg.), *Text Analysis for the Social Sciences. Methods for Drawing Statistical Inferences from Texts and Transcripts*. Mahwah/New Jersey, 191-208.
- Koopmans, Ruud*, 2002: Content coding of claims-making. Codebook for EUROPUB.COM workpackage 2, in: <http://europub.wzb.eu/>.
- Koopmans, Ruud/Statham, Paul*, 1999: Political claims analysis: Integrating protest event and political discourse approaches, in: *Mobilisation: An International Journal* 4 (2), 40-51.
- Koopmans, Ruud/Pfetsch, Barbara*, 2006: Obstacles or motors of Europeanization? German media and the transnationalization of public debate, in: *Communications* 31, 115-138.
- Krackhardt, David/Stern, Robert N.*, 1988: Informal networks and organizational crises: an experimental simulation, in: *Social Psychology Quarterly* 51, 123-140.
- Kriesi, Hanspeter*, 2001: Die Rolle der Öffentlichkeit im politischen Entscheidungsprozess. Ein konzeptueller Rahmen für ein international vergleichendes Forschungsprojekt, in: *Discussion Paper P 01-701*. Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung.
- Lauf, Edmund/Peter, Jochen*, 2001: Die Codierung verschiedensprachiger Inhalte. Erhebungskonzepte und Gütemaße, in: *Wirth, Werner/Lauf, Edmund* (Hrsg.), *Inhaltsanalyse: Perspektiven, Probleme, Potentiale*. Köln, 199-217.
- Mathes, Rainer*, 1989: Modulsystem und Netzwerktechnik – neuere inhaltsanalytische Verfahren zur Analyse von Kommunikationsinhalten. ZUMA Arbeitsbericht (13).
- Mathes, Rainer/Pfetsch, Barbara*, 1991: The Role of the Alternative Press in the Agenda-building Process: Spill-over Effects and Media Opinion Leadership, in: *European Journal of Communication* 6, 33-62.
- Neidhardt, Friedhelm*, 1994: Öffentlichkeit, öffentliche Meinung, soziale Bewegung, in: *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie, Sonderheft* 34, 7-41.
- Roberts, Carl W.* (Hrsg.), 1997a: *Text Analysis for the Social Sciences. Methods for Drawing Statistical Inferences from Texts and Transcripts*. Mahwah/New Jersey.
- Roberts, Carl W.*, 1997b: Semantic Text Analysis: On the Structure of Linguistic Ambiguity in ordinary Discourse, in: *Roberts, Carl W.* (Hrsg.), *Text Analysis for the Social Sciences. Methods for Drawing Statistical Inferences from Texts and Transcripts*. Mahwah/New Jersey, 55-78.
- Roberts, Carl W.*, 1997c: A Theoretical Map for Selecting Among Text Analysis Methods, in: *Roberts, Carl W.* (Hrsg.), *Text Analysis for the Social Sciences. Methods for Drawing Statistical Inferences from Texts and Transcripts*. Mahwah/New Jersey, 275-284.
- Roller, Edeltraud/Mathes, Rainer*, 1993: Hermeneutisch-klassifikatorische Inhaltsanalyse. Analysemöglichkeiten am Beispiel von Leitfadengesprächen zum Wohlfahrtsstaat, in: *Kölner Zeitschrift für Soziologie* 45, 56-75.
- Schenk, Michael*, 2002: *Medienwirkungsforschung*. Tübingen.
- Scott, John*, 2001: *Social Network Analysis*. London/Thousand Oaks/New Delhi.
- Shapiro, Gilbert/Markoff, John*, 1997: A Matter of Definition, in: *Roberts, Carl W.* (Hrsg.), *Text Analysis for the Social Sciences. Methods for Drawing Statistical Inferences from Texts and Transcripts*. Mahwah/New Jersey, 9-31.
- Shoemaker, Pamela J./Reese, Stephan D.*, 1996: *Mediating the Message. Theories of Influences on Mass Media Content*. New York.
- Wasserman, Stanley/Faust, Katherine*, 1999: *Social Network Analysis. Methods and Applications*. Cambridge.

*Korrespondenzanschrift:* Dr. Silke Adam, Universität Hohenheim, Fg. Kommunikationswissenschaft/  
Medienpolitik (540E), Fruwirthstraße 47, D-70599 Stuttgart  
E-Mail: [adamsilk@uni-hohenheim.de](mailto:adamsilk@uni-hohenheim.de)